



Peter Reuter

Dezember 1918. Ein Geschenk an die Universitätsbibliothek

1. Ein Geschenk im Dezember 1918

Das letzte Jahr des Ersten Weltkriegs war, glaubt man den wenigen überlieferten zeitgenössischen Dokumenten, für die Universitätsbibliothek der Ludwigs-Universität lange Zeit offenbar von beständiger Alltagsroutine geprägt und frei von aufsehenerregenden Ereignissen. Die seit dem Jahr 1876 überlieferte, meist vom amtierenden Direktor geführte handschriftliche Chronik erstreckt sich im letzten Kriegsjahr über insgesamt knapp acht Seiten, wobei die Einträge sich nicht immer ganz genauen Daten zuordnen lassen. Neben recht ausführlichen statistischen Angaben zum Bibliotheksetat und zur Benutzung der Bibliothek, beides kriegsbedingt auf eher geringem Niveau angesiedelt, fehlen natürlich auch nicht unmittelbar kriegsbezogene Nachrichten, etwa beim Vermerk vom 19. April, dass die Bibliothek des Albert Klein, „Oberlehrer an der hiesigen Oberrealschule“ und am 12. Februar 1915 als „Leutnant der Landwehr gefallen“, der Universitätsbibliothek „einverleibt“ wurde. Jedoch gibt es einen auf den ersten Blick unscheinbaren Eintrag des damaligen Direktors Ludwig Noack kurz nach Ende des Krieges, der für die Sammlungsgeschichte der Gießener Universitätsbibliothek von eminenter Bedeutung ist und dessen wissenschaftshistorische Relevanz erst Jahrzehnte später erkannt wurde. Der Eintrag ist vom 1. Dezember 1918 datiert und lautet (in der Abbildung die letzten beiden Zeilen auf der linken und die ersten drei Zeilen auf der rechten Seite):

„Die nachgelassene Bibl. des kürzlich hier verstorbenen emeritierten Königsberger Professors Dr. Ludwig Stieda wird uns überwiesen. Sie enthält auf 150 laufenden m. etwa 4.000 Bände und sehr zahlreiche kleinere Schriften.“

Ludwig Stieda war am 19. November 1918 in seiner Villa in Gießen gestorben, und man kann davon ausgehen, dass die Familie sich über die Bedeutung des Nachlasses nicht ganz im Klaren war – vor allem nicht über das, was sich in dem Nachlass verbarg und nicht von Stieda selbst stammte.

2. Ludwig Stieda und Karl Ernst von Baer

Christian Hermann Ludwig Stieda, geboren am 7. November 1837 in Riga, war ein bekannter Anatom und Anthropologe, der 1875 ordentlicher Professor für Anatomie an der Universität Tartu und von 1885 bis 1912 ordentlicher Professor für Anatomie an der Universität Königsberg war. Seit 1886 war Stieda Mitglied der Leopoldina und seit 1904 korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg. Nach eigenen Angaben lernte Stieda im Jahr 1867 in Dorpat einen anderen bedeutenden Vertreter der deutschbaltischen Intelligenz kennen, Karl Ernst von Baer, den „Humboldt des Nordens“, Verfasser zahlreicher Schriften und hoch geehrtes Mitglied vieler wissenschaftlicher Gesellschaften und Akademien.

Karl Ernst Ritter von Baer (1792 bis 1876) war einer der bedeutendsten Naturforscher des 19. Jahrhunderts, dabei hochgradig vernetzt und an den großen Wissenschaftsdiskursen seiner Zeit aktiv beteiligt. Geboren wurde er im Gouvernement Estland des russischen Zarenreiches in einer deutschbaltischen Familie. Baer studierte ab 1810 Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Dorpat (heute Universität Tartu in Estland), nach der Promotion (1814) dann in Wien, Berlin und Würzburg (1815–1816). Seit dem Jahr 1817 arbeitete er in Königsberg, zuerst als Prosektor und später als au-

Berordentlicher (1819) und ordentlicher Professor (1822–1834) für Zoologie, ab 1826 für vergleichende Anatomie und Physiologie. Im Jahre 1827 beschrieb er das Säugetier-Ei und machte damit seine erste bahnbrechende Entdeckung. Bekannt wurde er außerdem durch seine geographischen Expeditionen, u.a. ins arktische Eismeer. Daneben wirkte er auch in zahlreichen weiteren Disziplinen wie der Anthropologie, Ethnographie und Geographie. Trotz seiner wissenschaftlichen Vielseitigkeit galt der Schwerpunkt seiner Forschungen theoretischen Fragen der Embryologie und Morphologie. In seiner *Entwicklungsgeschichte der Thiere*, die in zwei Teilen 1828 und 1837 erschien, sowie in zahlreichen späteren Schriften lieferte Baer einen eigenständigen Beitrag zur Evolutionstheorie. Baer kritisierte die sog. Rekapitulationstheorie, nach der die Organismen in bestimmten Stadien ihrer Entwicklung ihren Vorfahren ähneln, weil sie aus ihnen entstanden sind. Baer zufolge ist die Embryonalentwicklung eine zunehmende, reine Differenzierung, die zu immer größerer Spezifikation und

damit auch Zunahme an Autonomie und Komplexität führt („Baersche Regel“), was letztlich eine zielgerichtete Entwicklung nahelegt. Mit der teleologischen Intention blieb Baer trotz aller evolutionstheoretischen Nähe in Distanz zum darwinistischen Ansatz.

3. Nachgeschichte und heutiger Stand

Baers Nachlass wurde auf Wunsch der Familie geteilt. Der größte Teil der wissenschaftlichen Arbeiten befindet sich heute im Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Die Familienkorrespondenz (ca. 700 Briefe) wird im Archiv des Historischen Museums in Tallinn/Estland aufbewahrt. Die wissenschaftliche Korrespondenz und andere wissenschaftliche Materialien befinden sich in der UB Gießen. Neben vielen eigenen Büchern und anderen Werken aus Stiedas Bibliothek war dieser Teil des wissenschaftlichen Nachlasses Baers in der Schenkung der Familie Stieda enthalten.

Offenbar war die Beziehung zu Baer in dessen letzten Lebensjahren so eng, dass Stieda zum (Mit-)Verwalter des Nachlasses avancierte, denn, so schreibt Stieda, „die Familie Baer [hat mir] mit grosser Liberalität und Vertrauen die Benutzung des hinterlassenen literarischen Materials und der Briefschaften gestattet“. Bereits in Dorpat hatte Stieda mit der Verzeichnung des Nachlasses begonnen. Als er 1885 auf eine Professur in Königsberg wechselte, nahm er den Nachlass teil mit, den er offenbar auch ergänzte. Zum St. Petersburger Nachlass teil erstellte Stieda ein knappes Inventar, das 1895 publiziert wurde. Nach seiner Emeritierung 1912 verließ Stieda Königsberg und zog mit dem Material nach Gießen. Beim Brand von Stiedas Villa im Jahr 1918 konnte offenbar der gesamte Baer-Nachlass teil geborgen werden, wenn auch an einigen Stücken erkennbare Brandspuren zurückblieben. Die Familie selbst ging später allerdings davon aus, dass alles verbrannt sein müsse. Dies erklärt, warum Baers Nachlass bald in Vergessenheit geriet, vielleicht schon als die Familie im Dezember 1918 entschied, Stiedas Nachlass der UB Gießen zu schenken. 1919 stellte die Bibliothek zur Katalogisierung der Bibliothek Stiedas eine eigene Fachkraft mit Russisch-Kenntnissen ein, so die



Exlibris Ludwig Stieda

handschriftliche hausinterne Chronik. Dabei wurden die Bücher aus dem Besitz Stiedas mit einem eigenen Exlibris versehen.

Das insgesamt 19 Kapseln umfassende Material zu Baer ordnete man unter die Handschriften ein (Hs 608/100). Im Jahr 1942 wurde der Bestand an verschiedene Orte im Gießener Umland ausgelagert. Als man die historischen Bestände nach der Zerstörung der alten Bibliothek in der 1959 neu errichteten Universitätsbibliothek aufstellen wollte, war zunächst nur eine Schachtel aufzufinden. Der Nachlass galt als verloren. Im Jahr 1971 entdeckte man im Rahmen eines von der Thyssen-Stiftung finanzierten Katalogisierungsprojektes zur Erschließung von Briefen des 19. Jahrhunderts auch die weiteren Stücke wieder. Eine Arbeitsgruppe der Bibliothek ging dann daran, die Briefe alphabetisch zu ordnen und grob zu verzeichnen. Später begann Vello Kaavere (1936–1994), ein Mitarbeiter der Estnischen Akademie der Wissenschaften, mit einer genaueren Erschließung, die nach seinem Tod von Erki Tammiksaar abgeschlossen wurde. Viele bislang noch nicht identifizierte Korrespondenten konnten dabei zusätzlich ermittelt werden. 1999 wurde das Findbuch publiziert (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3650/>). Seitdem waren erstmals differenziertere Aussagen zum Nachlassinhalt möglich, und der Nachlass gehört seitdem zu den meistangefragten der Universitätsbibliothek. Darin enthalten sind auch die schon 1843 von Baer zusammengestellten „Materialien zur Kenntnis des unvergänglichen Boden-Eises in Sibirien“. Das Typoskript des fertigen Textes, der zu den Grundlagentexten der Permafrostforschung gehört, blieb unveröffentlicht. Nur zwei Fassungen sind weltweit erhalten, eine davon in Gießen, die 2001 publiziert wurde (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3649/>).

Bei der Arbeit am Findbuch erkannte man bald, dass insbesondere das gebundene Briefmaterial grundlegend restauriert und dauerhaft gesichert werden muss, was seit 2012 schrittweise mit Mitteln der UB und der großzügigen Unterstützung der Gießener Hochschulgesellschaft (GHG) durch eine Restauratorin erfolgt. Die Arbeiten an den betroffenen 20 Bänden konnten Mitte 2018 abgeschlossen werden.

Baers beeindruckende, hochgradige Vernetzung in und mit verschiedenen Gesellschaftsgruppen und Personen seiner Zeit wird vor allem durch seine umfangreiche Korrespondenz belegt. Sie umfasst Briefe an Botaniker, Zoologen und Anatomen in Europa und Russland, engere Freunde, Professoren der Universität Dorpat/Tartu, estnische Landsleute sowie Einladungen und Empfehlungen innerhalb St. Petersburgs. Mit den 4.400 Briefen verfügt die UB Gießen über den weltweit größten, zudem unikalen, zusammenhängenden und geschlossen geordneten Bestand der Korrespondenz von Karl Ernst von Baer. Etwa 3.800 der Briefe sind an Baer gerichtet, etwa 600 von Baer verfasst sowie 53 unter Dritten verschickt worden. Baer korrespondierte mit mehr als 1.000 Personen auf der ganzen Welt, vor allem in Europa und hier besonders in Deutschland und Russland, aber auch in den USA, Japan und Indonesien. Nur sehr wenige Briefe des Gießener Nachlassteils sind publiziert und inhaltlich bislang ausgewertet, vieles deshalb der Forschung noch völlig unbekannt. Eine vollständige Digitalisierung der Korrespondenz und eine differenzierte Einzelererschließung der Briefe sollen im Rahmen eines DFG-Projektes erfolgen.

Kontakt:

Peter.Reuter@bibsys.uni-giessen.de